

weise, so oft das Weibchen an's Futter gieng. Dann wurde die Ablösung aber auf das pünktlichste besorgt: Sobald sich das Weibchen im Neste erhob, zum Zeichen seines Vorhabens selbes zu verlassen, kam auch schon das Männchen herangehüpft und kaum wurde das Nest vom Weibchen verlassen, so sass auch schon das Männchen darin. Dieselbe Regelmässigkeit fand bei der Rückkehr des Weibchens statt. Dies alles gieng in der grössten Ruhe vor sich, doch wurde kein Neugieriger der übrigen Bewohner der Vogelstube in der Nähe des Nestes geduldet. Diesen Sicherheitsdienst besorgte das Männchen.

Die Fütterung der Jungen bestand in frischen Ameisenpuppen und als sie etwas grösser und stärker geworden, nahmen die Alten mit Vorliebe Mehlwärmer zur Aufzucht, so oft ich die Stube betrat, warteten sie schon darauf und wurden dabei so zahm und klug, dass sie sich immer in der nächsten Nähe meiner Füsse aufhielten, da sie die böse Erfahrung machten, dass ihnen die hingeworfenen Würmer sonst von den viel flinkeren Sonnenvögeln, Hüttensängern und Bülbüls weggeschminkt wurden. Die Jungen gediehen vortrefflich, nur zeigte sich bald, dass die Nestmulde für 3 Geschwister zu klein war und ich fand nach etwa 10 Tagen ein Junges tod. Die zwei anderen flogen nach 3 Wochen aus dem Neste, aber eines von ihnen gieng in einigen Tagen an Unterleibs-Entzündung zu Grunde. Das übrig gebliebene Junge wurde nach dem Ausfliegen noch etwa 14 Tage gefüttert.

Jetzt ist dieser junge Cardinal noch im Jugendkleide, dessen graue Färbung dem des alten Vogels gleichkommt, jedoch dunkler ist, auch ist der Bauch nicht weiss, sondern grauweiss und die Haube obwohl vollkommen entwickelt, erscheint noch rothbraun. Die gänzliche Verfärbung der Haube in Roth, dürfte erst im Alter von 6 Monaten erfolgen.

Im September wurde ein viertes Gelege, bestehend aus 2 Eiern, abermals erbrütet. Die Jungen starben jedoch da plötzlich in Folge schlechter Witterung Mangel an frischen Ameisenpuppen eintrat, im Alter von 3 Tagen.

Ueber die Eier des grauen Cardinals, von denen ich 4 Stück meiner kleinen Sammlung einverleibt habe, ist zu erwähnen, dass dieselben sowohl in der Form, als auch in der Färbung sehr abweichen. Eines derselben ist an dem spitzen Ende stark abgerundet und auf lichtgrünem Grunde mit graugrünen Flecken besät, wogegen die anderen die normale Form besitzen, und auf weisslichgrauem Grunde mit braunen und grüngrauen Flecken und Streifen die in einander verschwimmen, ganz bedeckt sind. Das erstbesprochene Ei sticht durch seine allgemein lichte Färbung auffallend von den anderen ab.

Schönheitsfehler oder Rassenfehler.

Von W. Dackweiler.

(Fortsetzung und Schluss.)

Mag es schwer sein, Crève coeur mit reinen Hauben zu züchten, unmöglich kann es nicht sein, wie hätte man sonst den Standard so bestimmt aufstellen können; und es gibt ja auch in der That solche

Thiere mit ganz reinen Hauben. Um besonders in diesem Punkte sicher zu gehen, besuchten wir noch in den letzten Tagen Herrn von den Driesch in Düren, welcher seit vielen Jahren Crève coeur, mit Erfolg züchtet. Der Herr zeigte uns zweijährige Thiere, die nicht eine Spur von Weiss in den Hauben hatten, und vierjährige Thiere mit nur geringen, weissen Tupfen. Der Herr bemerkte uns: „Thiere, welche schon im ersten und auch im zweiten Jahre weiss in der Haube zeigen, schliesse ich von der Zucht gänzlich aus“. Wenn die Crève coeur-Zucht in der Färbung der Haube noch nicht auf der Höhe sich befindet, so wird der Preisrichter in erlaubten Grenzen diesem Umstande wohl Rechnung tragen dürfen, aber einen Fehler gänzlich ignorieren oder gar in Abrede stellen, ist unseres Beachtens zu weit gegangen, oder aber, es muss der Standard der Rasse geändert werden. Im Uebrigen verweisen wir auf unsere Originalartikel. Ob der Herr Δ Correspondent weisse Crève coeur mit schwarzen Hauben gesehen, können wir nicht wissen. Wir haben solche niemals gefunden; können uns aber denken, dass das hübsche Thiere sein müssen, wie auch die schwarzen Holländer mit den weissen Hauben. Wenn aber nach Aussage unseres Gegners der Standard solche Thiere rein weiss verlangt, dann sind die schwarzen Hauben fehlerhaft, und wenn nach den Worten des Herrn Δ Correspondent die Hauben ganz schwarz sind, dann hätten nach unserer persönlichen Meinung solche Thiere keinen Anspruch mehr auf Prämiiung, weil der Fehler zu bedeutend ist. Uebrigens möchten wir den Herrn Verfasser darauf aufmerksam machen, dass er sagt: „Weisse Federn können wir schon aus dem Grunde nur als Schönheitsfehler bezeichnen, weil jedes grosshaubige Huhn von Natur aus Neigung hat, weisse Federn in die Hauben zu bekommen. Diesem Naturgesetze unterliegen sämtliche Haubenhühnerarten“. Abgesehen von dem Widerspruche, der in dieser Behauptung liegt, sind also die schwarzen Federn in den Hauben weisser Crève coeur gegen das Naturgesetz. Wie soll denn nun bei diesen Farbenschlag der Fehler genannt werden? Wenn die weissen Federn bei den farbigen Schlägen eine Folge des Naturgesetzes sind und deshalb Schönheitsfehler genannt werden müssen; dann können die schwarzen Federn, weil sie dem Naturgesetze widerstreben, nicht auch so genannt werden. Da schien unsere Definition doch treffender zu sein. Uns will bedünken, dass unser Gegner es in Beurtheilung dieser Rasse viel zu leicht nimmt. Wohin sollen wir kommen, wenn wir solch' grobe Fehler, wie der Herr Verfasser sie angibt, also weisse Hauben bei schwarzen und schwarze Hauben bei weissen Crève coeur als leichte Schönheitsfehler entschuldigen oder gar nicht beachten wollten. Und was wieder der einen Rasse recht ist, müsste doch der anderen billig sein. Wie soll es z. B. mit Beurtheilung der Holländer stehen? Werden wir Thiere mit einer ganzen Menge schwarzer Haubenfedern mit I. Preise prämiiren? Hoffentlich niemals. Wir haben in unserem Artikel in der „Schwalbe“ ein strenges aber gerechtes Urtheil gefordert und glauben damit der Sache besser gedient zu haben, als wenn wir für Entschuldigung in weitesten Grenzen plädiert hätten. — Nicht gerade stehender Kamm

bei Italienern, Spaniern etc., will der Herr Δ -Correspondent Schönheitsfehler genannt wissen, dagegen Rosenkamm, Rassenfehler. Was für ein Fehler ist nun ein Becherkamm? Was ist es, wenn Zacken zu viel oder zu wenig, wenn Auswüchse vorhanden sind? Unser Gegner wiederholt unsere Frage: „Wo mag die Grenze sein zwischen Schönheitsfehlern und Rassefehlern?“ Wir richten die Frage jetzt an ihn, er muss doch wohl Bescheid geben können. Warum die Sache ohne Noth so breit treten? Soll da unser Wunsch nicht gerechtfertigt sein, dass man alles Unvollkommene einfach Fehler nenne? Und wie sollen nun wieder diese Kammfehler beurtheilt werden? Nach der Seite geneigter Kamm ist nach Angabe des Herrn Verfassers ein Schönheitsfehler und müsste consequenter Weise gelinde beurtheilt werden. Das Nachderseiteneigen kann sich nun bis zu völligem Umklappen steigern. Ein Schönheitsfehler wird es dann doch noch bleiben, und der Entschuldigungsgrund liegt ja in der Bezeichnung. Leider entschuldigt man auch in diesem Punkte viel zu viel. Wenn man einem Italienerhahn mit ganz umhängenden Riesenkamme mit I. Preise prämiirt, wie wir das mit eigenen Augen sahen, so ist das doch offenbar nur eine Verirrung, ein Missbrauch des Prämiirens, und mag ein solcher Kamm hundertmal ein Schönheitsfehler sein. Der Δ -Correspondent begründet seine Ansicht auch damit, dass ein nicht geradestehender Kamm sich nicht auf die Nachzucht vererbt. Wir finden diese Behauptung nicht correct. Wenn der Kamm durch äussere Einflüsse sich geneigt, sonst aber gut war, dann sind auch wir der Ansicht, dass der Fehler sich nicht übertrage; wenn dagegen der Kamm in sich, besonders in seinem Fundamente zu schwach ist, die Last in senkrechter Richtung zu halten, und der Kamm sich dieserhalb zur Seite neigt, dann kann und wird der Fehler sich auf die Nachzucht vererben. Auch in Betreff der Kambildung möchten wir ein strenges Gericht empfehlen und am meisten bei den senkrechtstehenden einfachen Kämmen, weil gerade diese eine besondere Zierde der Thiere sind und zu den wesentlichsten Rassenmerkmalen gehören. Aber auch in diesem Punkte kennen wir Milderungsgründe und wissen zu unterscheiden zwischen leichten und groben Fehlern

Wir können nicht alle Punkte, womit man uns zu widerlegen sucht, beleuchten. Noch etwas Weniges können wir aber den Lesern der „Schwalbe“ nicht vorenthalten. Der Herr Δ -Correspondent schreibt wörtlich: „Bei Cochin und Brahma ist starke Fussbefiederung inclusive der Mittelzehen vorgeschrieben und gilt diese Befiederung als ein wichtiges, charakteristisches Merkmal. Und doch würden wir etwas schwächere Fussbefiederung ohne Mittelzehenbefiederung niemals als einen Rassenfehler bezeichnen. Freilich kann zu schwache, also schlechte Fussbefiederung auch als Rassefehler bezeichnet werden.“ — Da fallen ja Rassefehler und Schönheitsfehler zusammen. Oder soll der Unterschied darin bestehen, dass man schwächere Fussbefiederung ohne Mittelzehenbefiederung Schönheitsfehler und schlechte Fussbefiederung Rassefehler nennt? Da sind wir doch sicher zu der Frage berechtigt: „Wo hört das Schwach auf und wo fängt das Schlecht an? Heisst

das nicht der Willkür Thür und Thor öffnen? Der eine findet schwach, was dem andern stark dünkt. Der nennt den Fehler Schönheitsfehler und prämiirt, der andere erblickt darin einen Rassefehler und übt scharfes Gericht. — Im folgenden Abschnitte seines Aufsatzes sagt der Herr Δ -Correspondent: „Fast jeder Schönheitsfehler kann, sofern er der Rasse und insbesondere der Zucht sehr schädlich wird, zur gänzlichen Verwerfung (Disqualification) führen. Aus dem vorstehend Angeführten geht zur Genüge hervor, dass wir weit davon entfernt sind, es mit den Schönheitsfehlern leicht zu nehmen, wir wollen nur davor warnen, leichte Schönheitsfehler nicht als wichtige Rassefehler zu behandeln.“ — Das entspricht ganz unserer Angabe in der „Schwalbe.“ Aber was sind leichte Schönheitsfehler? Nach der ganzen Ausführung unseres Gegners zu urtheilen, sind schwarze Hauben bei weissen Crève coeur, weisse Hauben bei schwarzen Crève coeur, weisser Anflug im Gesicht, nicht geradestehender Kamm, alles leichte Schönheitsfehler. Wir sind anderer Ansicht. Auf den Stamm legen wir kein Gewicht, aber die genannten Fehler finden wir von Bedeutung, natürlich, wie wir das ausdrücklich betont haben, je nach Umfang, mehr oder weniger. — Dass man wegen kleiner Schönheitsfehler nicht die feinsten Rasse-thiere verwerfe, dass man nicht blos die Fehler, sondern auch die guten Eigenschaften taxieren soll, ist auch ganz unserer Meinung. Wir haben das ausdrücklich betont und gesagt: „Nicht die einzelnen Rassemerkmale machen das Thier aus. Der Preisrichter muss es verstehen, nicht nur die einzelnen Merkmale zu taxieren; er muss dieselben auch zu einem Gesamtbilde zu vereinigen verstehen; denn das Gesamtbild entscheidet.“ — Wenn der Herr Δ -Correspondent zum Schlusse sagt: „Wir können die verbreitete Ansicht nicht theilen, dass nur Musterthiere mit I. Preise zu prämiiren sind. Wir sind vielmehr der Ansicht, dass es Musterthiere nur sehr vereinzelt gibt und wohl auch nur unter einfarbigen Rassen. Mag man noch so sehr dem Grundsatz empfehlen, nur das absolut Vollkommene mit I. Preis auszuzeichnen, in der Praxis ist dies unmöglich, man wird wohl oder übel immer das Beste von dem Vorhandenen prämiiren müssen.“ — So bemerken wir dazu: „Wir haben nicht gesagt, dass nur Musterthiere mit I. Preise prämiirt werden sollten, sondern nur positiv Gutes, nicht unbedingt das relativ Beste, und wir haben Gründe dafür angegeben. Ferner haben wir den Wunsch geäußert, dass man mit Verleihung von höchsten Preisen nicht zu freigebig sein möge. Mit der Benennung I. Preis sind wir gewohnt, einen recht hohen Grad von Vollkommenheit zu verstehen, also recht gute Thiere damit zu belegen. Wenn nach der Meinung des Herrn Δ -Correspondenten es unmöglich ist in der Praxis nur absolut Vollkommenes mit I. Preise zu prämiiren, so ist nach unserer Meinung es ebenso unmöglich, stets das Beste von dem Vorhandenen zu prämiiren. Auf gewissen Ausstellungen mag dies durchführbar sein, obschon wir bis jetzt keine Ausstellung gesehen haben, auf welcher dies Princip streng durchgeführt war, aber in den weitaus meisten Fällen ist dies factisch unmöglich. Wenn man sich nur erst auf geringere Ausstellungen umsehen wollte, man würde

sich von der Richtigkeit unserer Meinung überzeugen. Wir haben Ausstellungen gesehen, wo in einzelnen Rassen selbst das Beste von dem vorhandenen „Schund“ war. Da einen I. Preis zu erkennen, würden wir einfach Blödsinn nennen. Wir huldigen vor wie nach der Ansicht, dass es der Zucht viel dienlicher ist, wenn das Urtheil etwas strenge aber in seinem ganzen Umfange gerecht gefällt wird, als wenn man gar so viel entschuldigt. Ob Schönheitsfehler oder Rassefehler, Fehler sind Fehler, und Fehler dürfen oder müssen gerügt werden.

Ueber Kückenaufzucht.

(Nachdruck verboten.)

Wie Viele gibt es, welche einen Hof voll des schönsten Geflügels besitzen, sich jährlich neue Stämme importiren lassen, damit auf den Ausstellungen prunken, die schönsten Preise einheimen und sich stolz Züchter nennen und nennen lassen. Wie traurig steht es aber um ihr Junggeflügel, wie wenig Sinn und Verständniss haben solche Leute oft für die allernothwendigsten Bedürfnisse der jungen Brut; ja diese Pralhänse haben sich über die tiefere Bedeutung des Wortes „Züchter“ niemals eine genaue Vorstellung gemacht. Käufer sollen sie heissen, denn kaufen und ausstellen kann jeder, der das nöthige Kleingeld hiezu in der Tasche trägt. Zu dem bedarf es der Befähigung, der persönlichen Aufopferung, des unermüden Fleisses, der nie erlahmenden Ausdauer nicht, lauter Eigenschaften, welche der Züchter, will er diesen Ehrentitel jemals verdienen, in hohem Grade besitzen muss. Anderseits verleiht aber das eigene Schaffen, die eigene Mühe erst das rechte, ich möchte sagen legitime Vergnügen, wenn uns nach vielem Fehlschlagen, Enttäuschungen, Hindernissen, die Zucht gelungen ist. Wir wollen unsere Besprechung über Kückenaufzucht in zwei Hauptpunkten in's Auge fassen: a) Aufzucht im Allgemeinen und b) Verfahren bei Rassezucht.

Bei der Aufzucht möge man möglichst dem Fingerzeige der Natur folgen, je weniger erkünsteltes Zeug desto besser. Die Brutmaschinen, welche überhaupt nur für die Massenaufzucht der Mastanstalten Werth und Berechtigung haben und für den Landwirth sowohl, als auch für den Rassenzüchter nicht in Betracht kommen, können wir hier unsäglich übergehen. Die besten Mütter sind gute Hennen und unter diesen wieder die Malayan, Cochin, Brahma, Langshan und deren Kreuzungen in erster Linie. Die Malayenhennen sind wegen ihres hohen Muthes, welchen sie bei Vertheidigung ihrer Brut beweisen, was ganz besonders bei freiem Laufe sehr in's Gewicht fällt, jeder anderen Rasse vorzuziehen. Die Cochin und Brahma zwar ausgezeichnete Brüterinnen und Mütter sind wegen ihrer starken Beinbefiederung, wie solche heute verlangt wird, leider unbeholfen; sie zedrücken öfters Eier und lassen auch zartere Kücken ihr Ungeschick häufig fühlen. Daher wir eher zu Kreuzungen dieser Rassen mit Landhuhn rathen oder aber empfehlen weniger befiederte Individuen zu Brutwecken zu verwenden, Langshan sind zwar auch recht zuver-

lässige Mütter, führen aber, und das haben wir sehr oft bei jungen und alten Hennen, misslicher Weise zu bemerken Gelegenheit gehabt; nicht so lange als die Vorgenannten, dass junge Hennen im allgemeinen ihre Brut weit schneller verlassen, als ältere, ist ein öfterwähntes Factum, wir glauben dessenungeachtet es hier nochmals bemerken zu sollen, denn je länger die Kücken unter dem Schutze der Mutter bleiben, desto sicherer und schneller gedeihen sie.

Truthühner werden oft als lebende Brutmaschinen ganz besonders empfohlen, sie haben auch unstreitig Vieles für sich. Man kann ihnen eine grössere Anzahl Kücken anvertrauen, sie auf die Weide schicken, auch dreimal nacheinander sie zum Brüten verwenden u. s. w., allein trotz dieser Vortheile haben wir uns für deren Verwendung nie recht erwärmen können, eines einzigen Umstandes willen, der aber sehr in die Wagschale fällt. Es ist dies die blöde Furcht vor jedem Wechsel, vor jeder fremden Erscheinung, welche diese Thiere manches Mal bis zur Raserei treibt. Ein unbekannter Wärter, ja ein eigenthümliches Geräusch genügt in einigen Fällen schon um die ganze Brut in Frage zu stellen. Wer also nicht einen ganz ruhigen, abgeordneten Brutort für diese Thiere zur Verfügung hat, wer solche hie und da fremden Händen anvertrauen muss, der versuche es ja nicht mit ihnen, denn er wird nur Aerger und Verdruss erleben. Ruhe, Abgeschiedenheit und gewohnte Pflege sind bei ihnen unerlässliche Bedingungen. Wir kommen nun zur Wahl der Bruteier und da können wir, auf eigene vieljährige Erfahrungen gestützt, dreierlei, allen die Züchter werden wollen, nicht genug an's Herz legen. 1. Nehmet nur Eier von gesunden, perfecten Thieren, denn jede Krankheit, jeder Fehler ist ereditär. Jedes Lebewesen trägt den Keim der Entartung, Zerstörung und des Niederganges in sich, und wenn man gegen diese Elemente nicht unablässig ankämpft, so verlieren wir gar bald den Boden unter den Füßen. Disponiren Thiere zu gewissen Krankheiten wie Diphtherie, Schnupfen und wie sie alle heissen, so soll man von diesem Individuum nicht züchten. Es kommt z. B. vor, dass man einen sonst rassereinen, schönen, aber unmerklich schiefschwänzigen Hahn zur Zucht einstellt, das Uebel wird vielleicht in der ersten Generation sich nicht oder nur bei wenigen Exemplaren fühlbar machen, aber es kehrt in der zweiten oder dritten sicher und verstärkt wieder. Also fort mit allem kranken, fehlerhaften Zeug in den Topf damit, es taugt nicht zur Zucht!

2. Vermeide man die Inzucht, d. h. die Zucht im eigenen Blute! Viel, sehr viel wird in dieser Beziehung gesündigt, leider auch von autoritativer Seite, indem man die Inzucht als etwas ganz Unschädliches, ja zur Erhaltung gewisser Rassemerkmale Nothwendiges hinstellt! Mit Nichten! Der Hang zur Kreuzung ist Thier und Menschen bis zu einem gewissen Grade angeboren, sie ist die Wahlverwandschaft, welche der grosse Göthe so herrlich erkannt hat. Sie ist ein Fingerzeig unserer weisen Mutter Natur, welche in das Individuum die geschlechtliche Abneigung im verwandten Blute eingepflanzt hat, in wohlberechneter, göttlicher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Dackweiler W.

Artikel/Article: [Schönheitsfehler oder Rassenfehler. 315-317](#)